

Ein Jahr mit Flüchtlingen zu Hause

Seit einem guten Jahr wohnen Hasan aus Syrien und Amir von Afghanistan bei uns. Die beiden UMAs (UMA: unbegleitete minderjährige Asylsuchende; ihre Namen geändert) haben beide schon gut Deutsch gelernt und wir können uns problemlos ohne Übersetzer oder Computer unterhalten.

Hasan ist sprachbegabt und versteht schon unsere schweizerdeutschen Witze... also nichts mehr mit einer schnellen «internen» Verständigung auf Schweizerdeutsch – es wird alles verstanden! Auch in der Schule haben beide grosse Fortschritte gemacht und bringen gute Noten nach Hause. Für uns ist das **Kennenlernen der syrischen und afghanischen Kultur** weiterhin sehr bereichernd – manchmal auch anstrengend. Äusserlich gesehen also eine Erfolgsstory. Ein tieferer Blick ins Zusammenleben zeigt manche Spannungen und Herausforderungen auf, die im Laufe der Zeit zum Vorschein gekommen sind. Der erste Lack ist ab. Ausdauer und Beharrlichkeit sind nun gefragt.

Hasan und Amir kamen unabhängig voneinander im August bzw. September 2015 über die damals noch offene **Balkanroute** bei Kreuzlingen in die Schweiz. Sie wurden als UMAs dem Kanton Aargau zugeteilt und im Wohnheim für UMAs in Aarau untergebracht. Da dieses WUMA aus allen Nähten platzte und dringend Pflegefamilien suchte, beschlossen wir, zwei UMAs aufzunehmen. Zwei Zimmer im oberen Stock standen zur Verfügung. Unsere beiden Söhne, die noch in der Ausbildung sind und zuhause wohnen, waren mit der neuen Familienkonstellation einverstanden.

Ein paar Vorüberlegungen hatten wir gemacht: Wir wollten gern Christen eine Unterkunft geben. Das stand jedoch nicht zur Auswahl (eine christliche Flüchtlingsfamilie aus Syrien sagte uns dazu: Christen schicken ihre Kinder nicht unbegleitet in die Ferne). Hasan, 16, ist als Kurde **Sunnit**, der 13-jährige Amir, ein Hazara, ist **Schiit**. Weil sich die beiden auf Deutsch verständigen müssen, haben Hasan und Amir schnell Deutsch gelernt – der Unterschied zu Orten, wo Landsleute zusammen wohnen, ist markant.

Bei der ersten Begegnung erklärte uns **Hasan** gleich, dass er eigentlich nicht eine neue Familie brauche, weil er ja selber in Syrien seine Familie habe. Er war der Meinung gewesen, er könne in der Schweiz bei seinem Cousin in Zürich wohnen. Dieser lebte bereits seit vier Jahren in der Schweiz und arbeite in einem Restaurant arbeitet. Doch für UMAs ist der Kantonswechsel sehr schwierig; sein Cousin hat kein Zimmer für ihn zur Verfügung. Diese Spannung («eigentlich will ich nach Zürich und nicht länger in einer Pflegefamilie sein, aber das Migrationsamt erlaubt mir diesen Kantonswechsel mit Ausweis N nicht») hat sein Denken bis jetzt fest beherrscht. Alle 14 Tage geht er am Wochenende nach Zürich zu seinem Cousin oder fährt zu seiner Cousine nach Fribourg. Es ist offensichtlich, dass Hasan nicht zufällig in die Schweiz kam, sondern bewusst dorthin reiste, wo bereits Verwandte wohnen.

Hasan ist dankbar für alles, was er bei uns in seiner neuen Pflegefamilie bekommt, **aber seine eigene Familie hat Vorrangstellung** – das müssen wir einfach akzeptieren. Wir haben Hasan gesagt, dass wir ihn auf keinen Fall zwingen wollen, bei uns zu bleiben, doch wir können die Vorgaben vom Migrationsamt nicht ändern. Hasan hat in Syrien bereits das Gymnasium

besucht. Er konnte in unserem Dorf in die 3. Sekundarklasse eingestuft werden und hat sich gut integriert. Die Schulkameraden haben sich viel Mühe gegeben, den Kontakt mit den beiden Flüchtlingen zu suchen. Für das nächste Schuljahr wollte Hasan jedoch unbedingt nach Aarau in die Integrations- und **Berufsfindungsklasse** IBK wechseln. Vermutlich weil er dort Schulkameraden aus Syrien in seinem Alter kennt. (Das effektive Alter unserer UMAs liegt wohl bedeutend höher als die offizielle Altersangabe; darum waren die Klassenkameraden der Sek. für ihn sehr jung). Dafür steht er nun jeden Tag um halb sechs auf.

Elektrotechnik ist Hasans **Berufswunsch**. Er konnte eine Schnupperwoche als Elektroinstallateur und Automatiker absolvieren. Doch die Bewerbung für eine Lehrstelle in der nahe gelegenen Firma wollte Hasan lange Zeit nicht schicken. Seine Begründung: Dann müsse er noch vier Jahre im Aargau bleiben; dabei wolle er in Zürich beim Cousin leben ... Bewerbungen für Lehrstellen sandte er erst nur an Zürcher Firmen, obwohl er als Aargauer UMA dazu keine Berechtigung hat. Erst als man ihm in der Rechtsberatung des HEKS die Aussichtslosigkeit eines Wechsels nach Zürich bestätigte, wurde er parat, auch Firmen in unserer Gegend für Lehrstellen anzufragen. Was Hasan finden wird, hängt natürlich auch ab von seinem Asylstatus; darüber wird nach der zweiten Anhörung beim Migrationsamt entschieden.

Die Situation in **Syrien** ist katastrophal. Am liebsten würde Hasan seine Eltern und drei Geschwister auch in die Schweiz holen, doch minderjährige Asylanten können keinen Antrag auf Familiennachzug stellen.kehrte er nach Syrien zurück, würde er wohl sofort von der Regierung in den Krieg eingezogen. Etliche seiner syrischen Schulkameraden hat dieses Schicksal getroffen und sie wurden als Kanonenfutter verheizt. Dies und das ungewisse Schicksal seiner Familie im Bürgerkriegsland belastet ihn sehr.

Als Kurde hat Hasan eine grosse Offenheit für den christlichen Glauben; Christen sind wie Kurden in seiner Heimat eine Minderheit. Im vergangenen Sommer wollte er aus eigenen Stücken am **Konfirmandenlager** der Kirchgemeinde teilnehmen. Er besucht auch ab und zu die Jugendgruppe und die Jugendgottesdienste. Ein Glaubenswechsel – so sagte er unserem Sohn – komme für ihn allerdings nicht in Frage, wegen seiner Familie.

Amir ist aus ganz anderem Holz geschnitzt. Er wuchs als Einzelkind in armen Verhältnissen in einer ländlichen Gegend Afghanistans auf. Sein Vater wurde von den sunnitisch geprägten Taliban vor ca. 4 Jahren ermordet. Seine Mutter ist Analphabetin. Die wirtschaftliche Perspektivlosigkeit mag für seinen Weggang aus Afghanistan mitgespielt haben. Auf seinen Fluchtweg arbeitete er ca. ein Jahr auf dem Bau in Iran, wohl um Geld für seinen Fluchtweg zu verdienen. Die Reise nach Europa muss streckenweise sehr dramatisch verlaufen sein (an der iranisch-türkischen Grenze wurde auf die Flüchtenden geschossen; er verbrachte Tage in einem Schlauchboot auf offenem Meer ...)

Amir hat deutlich **weniger Schulbildung** als Hasan. Er musste zuerst unsere Buchstaben und Zahlen kennenlernen. Die Verständigung mit ihm war zunächst nur über einen Dolmetscher oder mit einem Computer-Übersetzungsprogramm möglich. Meine Frau hat viel Zeit – bis zwei Stunden täglich – mit ihm verbracht, um Deutsch zu lernen. In die 5. Primarschulklasse eingestuft, bekam er zusätzlich, wie Hasan, wöchentlich drei Stunden Deutsch als Fremdsprache.

Für Amir ist sein moslemischer Glaube viel essentieller und die Verwurzelung in seiner Kultur viel dominanter als bei Hasan. Als in der Weihnachtszeit in der Klasse gewickelt wurde und Amir ein Mädchen zog, war es für ihn unmöglich, dem Mädchen ein Geschenk zu geben – so etwas tut «man» nicht. Mit der Klassenlehrerin mussten wir daraufhin einen Jungen als Wichtelperson für ihn ermitteln.

Amir ist wenig kontaktfreudig. Er zieht sich oft in sein Zimmer zurück und ist mit seinem Handy alleine – **verbunden mit afghanischen Freunden**. Seine Integration fördert dies wohl nicht; wir können ihm jedoch den Kontakt mit Landsleuten nicht verbieten. Als er via einen handybesitzenden Nachbarn in Afghanistan Kontakt zu seiner Mutter aufnehmen konnte, war eine ihrer ersten Botschaften an meine Frau: ob sie Amir islamisch erziehen könne. Meine Frau musste ausrichten lassen: Nein, das könne sie nicht. Darauf wies die Mutter Amir an: «Du darfst in keine christliche Kirche gehen!» War dies vorher kein Problem gewesen, weigerte sich Amir fortan strikt, christliche Veranstaltungen zu besuchen.

Unsere beiden Söhne konnten viel **Verständnis für unseren Lebensstil** vermitteln. Vieles konnten Hasan und Amir einfach abschauen und nachahmen. Interessanterweise lässt Amir sich von unserem jüngsten Sohn auch mehr sagen als von uns Erwachsenen. Da kann ein Wort, verkehrt verstanden oder nicht, zu schweren Verstimmungen führen.

Das **Duschen nach dem Turnen** war so ein Stein des Anstosses. Die Klassenlehrerin hatte uns darauf aufmerksam gemacht, dass Amir nach dem Sport nicht wie die anderen Jungs duschte. Es wäre schade, Amir würde wegen des Schweissgeruchs gemieden. Als wir versuchten, sehr vorsichtig und diplomatisch dieses Thema anzuschneiden, wurde Amir sehr zornig, dass wir es gewagt hatten, so etwas anzusprechen. In der Folge wollte er zwei Wochen nicht mehr mit uns reden... Es ist uns bis heute nicht klar, ob er dieses Thema wirklich verstanden hat – weiter darüber reden geht offenbar nicht. Amir duscht weiter nur zu Hause.

Die grosse Frage in Konfliktsituationen mit Amir ist für uns: **Was ist kulturell bedingt, was durch Traumata (Tod seines Vaters, Fluchterlebnisse), was durch die Pubertät, was durch charakterliche Sturheit?**

Im Sommer haben wir mit Hasan und Amir und unserem älteren Sohn eine Woche in einer Ferienwohnung im Wallis in den Bergen verbracht. Im Grossen und Ganzen verlief die Ferienwoche gut. An einem heissen Tag suchten wir etwas Abkühlung im Genfersee. Hasan und Amir haben beide mit uns schwimmen gelernt, doch Amir ist manchmal noch etwas unsicher. Wir wollen auch vorsichtig sein. **Beim Anblick des grossen Sees** zögerte Amir. Ich versuchte ihn zu ermutigen, indem ich ihm sagte, er könne bei der Treppe im Wasser bleiben und müsse nicht rausschwimmen... Plötzlich verfinsterte sich die Miene von Amir, und er wollte er kein Wort mehr mit uns reden, nicht essen, nicht trinken, beim Weitergehen nur mit 50 m Abstand „trötzelnd“ hindreinschleichen...

Was war geschehen, was hatte Amir so verstimmt? Nach mühsamen Nachfragen brachte er wütend heraus: *Ich erlaube ihm nur, bei der Treppe zu schwimmen...* Alle Versuche, das Missverständnis aufzuklären, fruchteten nichts; Amir bockte den ganzen Tag. Eine ähnliche Situation erlebten wir bei einem Tagesausflug. Amir wollte sich von uns nichts sagen lassen und

stellte sich provokativ quer. Es dauerte zwei Wochen, bis sich diese Missstimmung wieder einigermaßen «eingerenkt» hatte. Solche Situationen sind nicht einfach. Wir fragen uns, was wir überhaupt noch sagen können ...

Bei einem Gespräch mit dem Sozialpädagogen von Shelterschweiz erklärte Amir: «**Ich will wieder ins Asylheim!**» Wir versuchten herauszufinden weshalb. Im Asylheim habe er ja kein Zimmer für sich, die Schule wäre unter Umständen versagt und seine Möglichkeiten voranzukommen sehr eingeschränkt... Amir erklärte, er brauche mehr Geld, er müsse seiner Mutter Geld schicken... In der Pflegefamilie bekommt er 30 Franken Taschengeld pro Monat, im Asylheim gibt es für Selbstversorger 70 Franken pro Woche... Wir wiesen ihn darauf hin, dass eine gute Ausbildung und ein Beruf der Weg zu mehr Geld sind, doch das leuchtete ihm nicht ein. Im Status N hat Amir nicht die Möglichkeit, seinen Unterkunftsort zu wählen.

Wir fragen uns, inwiefern Amir in Handy-Kontakten unter Druck gesetzt wird, Geld zu liefern. Müssen noch Schlepper-Kosten beglichen werden? In den Ferien verdiente Amir bei einem Obstbauern etwas Geld. Dieses schickte er nicht seiner Mutter, sondern kaufte ein neues Handy.

Hasan und Amir geniessen **das Essen bei uns**. Sie sind sichtlich gewachsen. Von Anfang an war klar, dass beide kein Schweinefleisch essen; darauf stellten wir uns ein. Mit Rind und Poulet geht es ganz gut! Als Amir dann aber auch verlangte, dass das Fleisch geschächtet sein müsse, haben wir ihm gesagt: Dann musst du auf Fleisch verzichten. Bei uns wird es nicht geschächtet. Doch das wollte Amir auch nicht – nun ist das Schächteten nicht mehr so wichtig. Wir haben uns gefragt: Ist diese Forderung ihm auch über seine Handy-Kontakte vermittelt worden...?

Im Ramadan wollte Amir zuerst die Fastenregeln und Gebetszeiten einhalten. Von uns aus darf er das. Doch nachdem er zweimal den Wecker nicht bemerkt hatte und tagsüber der Magen sich meldete, so dass Amir sich selbst in der Küche bediente, war das Thema Ramadan wieder vorbei.

Gesundheitskosten werden für UMAs nur für ein Minimum übernommen. Bei starken Zahnschmerzen werden faulende Zähne gezogen, nicht repariert. Wir mussten schon zweimal bei einem Notfall Hilfe suchen. Bei Milchzähnen macht das Ziehen Sinn, im anderen Fall haben wir die Reparaturkosten übernommen, damit das Gebiss nicht verunstaltet wird.

Ja, so ist das Zusammenleben mit Hasan und Amir voller Erlebnisse, **Überraschungen und Herausforderungen**. Es ist schön, dass wir auch immer wieder zusammen lachen können. Amir möchte seine Mutter gerne in die Schweiz holen – was jedoch für ihn momentan gesetzlich nicht möglich ist.

Wir sind gespannt, wie der Weg von Hasan und Amir sich weiter entwickeln wird. Wir wollen ihnen mit Nächstenliebe begegnen und ihnen in ihrer nicht einfachen Situation zur Seite stehen. Die Tatsache, dass die eigenen Charakterzüge so deutlich zu Tage treten, zeigt doch auch, wie sehr sie sich schon bei uns zu Hause fühlen – und das sagen sie auch!

Eine Pflegefamilie aus dem Aargau, Oktober 2016